

Podborský, Vladimír

Mähren an der Schwelle der Eisenzeit

In: Podborský, Vladimír. *Mähren in der Spätbronzezeit und an der Schwelle der Eisenzeit*. Vyd. 1. Brno: Universita J.E. Purkyně, 1970, pp. 173-186

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/120244>

Access Date: 21. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

VI. MÄHREN AN DER SCHWELLE DER EISENZEIT

Das erste meteoritische Eisen ist im Gebiet des vorderen Orients bereits im 4. Jahrtausend v. u. Z. nachgewiesen; im dritten Jahrtausend verwendete man in diesem Gebiet bereits vereinzelt Eisenwerkzeuge.⁶¹⁵ Das meteoritische Eisen hatte aber keine größere wirtschaftliche Bedeutung; das gleiche gilt auch für reines natürliches Eisen.⁶¹⁶ Für die angeführte Frühperiode sind Belege auch dafür vorhanden, daß man einige primitive Werkzeuge aus meteoritischem Rohstoff schmiedete. Beweise aus dem vorderen Orient werden in der diesbezüglichen Literatur in reichem Maße angeführt, in neuerer Zeit fehlt es auch nicht an solchen Beweisen für Osteuropa (aus dem Kalmückengebiet der ASSR aus der Sowjetunion wird die Eisenspitze einer Lanze aus Bičkin—Buluk publiziert, die aus der Zeit der Katakombenkultur aus dem zweiten Viertel des 2. Jahrtausends v. u. Z. stammt; auf Grund der publizierten Analyse⁶¹⁷ wurde sie aus meteoritischem Eisen hergestellt). Auch in Mittel- und Westeuropa sind Eisengegenstände ausnahmsweise bereits aus dem Verlauf der Bronzezeit bekannt,⁶¹⁸ größtenteils handelt es sich aber entweder um bedeutungslose, oder nicht direkt überprüfte Gegenstände. Noch in der Stufe BD—HB₁₋₂ stellen eiserne Gegenstände in Mitteleuropa eine große Rarität dar.

Die Erfindung der Reduktion von Eisen aus Eisenerz wird einigen Stämmen des hetitischen Reiches (den Hetitern im weitergefaßten Sinn des Wortes) aus dem Gebiet von Ostanatolien und Armenien zugeschrieben, wo unter günstigen Naturbedingungen und in einem an Rohstoffen reichen Hinterland nach dem Jahre 1400 v. u. Z. das erste große eisenverarbeitende Zentrum entsteht.⁶¹⁹

⁶¹⁵ J. Filip, PA XXXXII, 1939—46, 189; D. G. D. Clark, *Doistoričeskaja Evropa*, 201; G. V. Childe, *Na prahu dějin*, 163; J. Bouzek, *Listy filologické* 88, 1965, 253, Anm. 88.

⁶¹⁶ R. Pleiner in *Filips Handbuch* I, 324.

⁶¹⁷ Šramko-Fomin-Solncev, SA 1965, Nr. 4, 199 ff., 203.

⁶¹⁸ Vgl. den immer tradierten Eisenring aus dem mittelbronzezeitlichen Hügelgrab aus Vohrwohde (E. Sprockhoff, *PZ* 21, 1930, 198; A. Rieth, *Eisentechnik*, 7) oder das Inventar des „fürstlichen Grabes“ aus Seddin (J. Böhm, *Základy*, 140; E. Sprockhoff, *Handelsgeschichte*, 94 ff.; ders., *Vjesnik Split* 56—59, 1954—57, 41 ff.).

⁶¹⁹ D. G. D. Clark, l. c., 201; G. V. Childe, l. c., 163; W. Chmielewski-K. Jażdżewski-J. Kostrzewski, *Pradzieje Polski*, 191; J. Filip, *Handbuch* I, 324.

J. Filip ist der Ansicht, daß der Entstehung der Eisenindustrie lange Versuche mit der Herstellung des neuen Metalls vorangingen, die sich nicht nur auf das erwähnte Territorium des hetitischen Reiches beschränkten, sondern der gesamten vorderasiatischen Welt gemeinsam waren.⁶²⁰ R. Pleiner formulierte seine Ansicht dahingehend, daß man die wirkliche Urheimat der eisenverarbeitenden Metallurgie nicht bestimmen kann und daß sich möglicherweise eine autochthone Entwicklung der Eisenerzeugung im großen und ganzen an einigen Orten zugleich wird nachweisen lassen.⁶²¹ Schon sehr bald verwiesen einige moderne Metallurgen auf die Tatsache, daß die Kenntnis der schwarzen Metallurgie der Zeit der wirklichen Verwendung des Eisens zur Produktion stark vorangeht, ja daß sie sogar leichter ist als die Metallurgie der Bronze;⁶²² die verhältnismäßig späte Ausnützung der Entdeckung der Eisenerzeugung wird gewöhnlich sowohl durch die zähe Hegemonie der Bronze, wie auch durch die verhältnismäßig niedrige Qualität der ersten Eisenerzeugnisse erklärt.⁶²³ Aber auch nach dem Durchbrechen der Hegemonie der Bronze bleibt das Eisen noch lange Monopol seiner Entdecker, die sein Geheimnis — sei es aus militärischen oder aus wirtschaftlich-geschäftlichen Gründen — ängstlich hüteten. So konnte sich das Eisen erst am Ende des 2. Jahrtausends v. u. Z. in den Gebieten jenseits des Kaukasus, Persiens, Syriens, Palästinas und Zyperns mehr ausbreiten und gelangte auch nach Europa, nach Griechenland; in der mykenischen Periode ist hier das Eisen eine seltene Ausnahme und dringt erst nach der sog. dorischen Wanderung mehr insbesondere in die Kriegsausrüstung ein, um dann erst im 9. und 8. Jh. v. u. Z. volle Verbreitung zu finden. Zur selben Zeit existiert eine verhältnismäßig hochentwickelte Eisenproduktion auch schon in Süd- und Mittelitalien (eisenerzhaltige Lager auf Elba) und dringt etwas später auch nach Norditalien vor. Die Verhältnisse am Balkan sind noch ziemlich unklar und obwohl man diesbezüglich insbesondere den illyrischen Stämmen des nordwestlichen Balkans große Bedeutung beimißt, streitet man bisher darüber, ob die Illyrer die Kenntnis der Eisenmetallurgie aus Italien oder aus dem Mittelmeergebiet übernahmen oder ob sie selbst die Kenntnis des Eisens an den Süden und Westen vermittelten.

Nach Mitteleuropa drang die Kenntnis des Eisens im 8. Jh. vor, erwarb aber erst nach dem Jahre 700 in der eigentlichen Hallstattzeit ökonomische Bedeutung. Die Verbreitungswege der Kenntnis der Eisenproduktion ins Innere Europas waren offenbar verschieden (siehe im weiteren) und lassen sich heutzutage nicht völlig verlässlich bestimmen.

Für das Gebiet des mittleren Donautals nahm das illyrische Eisenzentrum in den Südostalpen und sein Hinterland im nordwestlichen Teil des Balkans besondere Bedeutung an.⁶²⁴ Die Idee von einem hochentwickeltem Eisenzentrum im angeführten Teil des Balkans, das sowohl Griechenland und Italien, wie selbstverständlich auch Mitteleuropa beeinflusst haben sollte, ist sehr alt und

⁶²⁰ J. Filip, PA XXXXII, 1939—46, 189.

⁶²¹ R. Pleiner, *Základy*, 19.

⁶²² D. G. D. Clark, l. c., 201; R. Pleiner, *Základy*, 18.

⁶²³ R. Pleiner, *Základy*, 18—19, passim.

⁶²⁴ W. Kimmig, *Seevölkerbewegung*, 244, Abb. 13, Anm. 90 (hier auch die weitere Literatur angeführt).

fand insbesondere in den zahlreichen Arbeiten M. Hoernes' Anwendung.⁶²⁵ A. Rieth lokalisierte dieses fiktive Eisenerzeugungszentrum in das antike Norikum und die angrenzenden Gebiete.⁶²⁶ Zur Unterstützung der Theorie von der Bedeutung des illyrischen Eisenerzeugungszentrums für Mitteleuropa brachte man auch sprachwissenschaftliche Beweise hinsichtlich der Herkunft des Wortes „Eisen“ aus dem illyrischen „Isarnon“ bei und die Illyrer wurden so als das „älteste eisenverhüttende Volk Mitteleuropas“ angesehen.⁶²⁷ Später formulierte G. v. Merhart seine Ansichten über das Eisenhüttenzentrum im nördlichen Balkan, das nach dem Jahre 1000 v. u. Z. unabhängig vom vorderasiatischen Milieu entstanden sein soll;⁶²⁸ in neuester Zeit äußerte diese Ansicht auch W. Kimmig.⁶²⁹ Ähnliche Ansichten vertritt auch D. G. D. Clark und St. Foltiny.⁶³⁰ In der Auffassung vieler dieser Autoren breitete sich die Kenntnis des Eisens von dieser Wiege bei den Alpen nach dem ganzen Karpatenkessel, gegen Süden nach Jugoslawien und Rumänien, gegebenenfalls bis nach Griechenland, und selbstverständlich auch gegen Norden und nach Mähren aus. In dieser Beziehung spielte die Bevölkerung der mitteldanubischen Urnengräberfelder, bzw. die Bevölkerung der Podoler Kultur eine gewisse Rolle, deren Verdienst an der Kenntnis und Anwendung des Eisens in Mähren im HB wir bereits oben betont haben.

Bei der Verbreitung der Kenntnis des Eisens ins Innere Europas war auch das thrako-kimmerische Element nicht bedeutungslos; in den Funden seiner Kultur sind sowohl bronzene, wie auch eiserne Gegenstände vertreten, und zwar im ganzen Gebiet des Pontus und der Karpaten. D. Berciu sprach sich für eine beträchtliche Bedeutung des kimmerischen Weges des Eisens am Balkan aus⁶³¹ und mit Rücksicht auf das Vordringen thrako-kimmerischer Elemente bis in das Gebiet der Mährischen Pforte und bis nach Schlesien (vgl. oben) kann man auch einen kimmerischen Weg des Eisens für Mähren in Erwägung ziehen. St. Foltiny bemerkt zwar, die ersten vorskythischen Nomaden im Karpatenkessel hätten noch keine Eisenausrüstung gehabt und die Kenntnis des Eisens erst in den Südostalpen und am nordwestlichen Balkan erworben,⁶³² man darf aber die kontinuierlichen Fluktuationen dieses Nomadenelements während eines längeren Zeitabschnittes nicht außer acht lassen und kann so nicht den Zustrom von Nomaden gerade im Zeitpunkt der allmählichen Verbreitung des Eisens von der Hand weisen; die Koexistenz der beiden grundlegenden Metalle — der Bronze und des Eisens — ist übrigens in den thrako-kimmerischen Komplexen der späten Bronzezeit ebenso wie auf den damaligen kulturell verwandten Gräberfeldern des pontischen Gebietes erwiesen. Es ist nicht uninteressant,

⁶²⁵ M. Hoernes, *Die Urgeschichte des Menschen*, Wien-Pest-Leipzig 1892, 519 ff.; vgl. auch L. Niederle, *Lidstvo v době předhistorické*, 409–410.

⁶²⁶ A. Rieth, *Eisentechnik*, 16.

⁶²⁷ Ders., l. c., 4; J. Filip, PA XXXXII, 1939–46, 190.

⁶²⁸ Bonner Jahrbücher 147, 1942, 12 ff.; vgl. auch W. Kimmig, *Seevölkerbewegung*, 243–244.

⁶²⁹ *Seevölkerbewegung*, passim.

⁶³⁰ D. G. D. Clark (l. c., 201) datiert die Entstehung des ostalpinen Eisenhüttenzentrums gegen das Jahr 640 v. u. Z. — St. Foltiny, AJA 68, 1964, 256; vgl. auch K. Horedt, Dacia 8, 1964, 119 ff.

⁶³¹ D. Berciu, AR 16, 1964, 264 ff.

⁶³² St. Foltiny, AJA 68, 1964, 256.

daß bereits in den ältesten europäischen Theorien (M. Hoernes, L. Niederle) der Gedanke auftaucht, die Kenntnis des Eisens sei gerade aus dem Küstengebiet des Schwarzen Meeres in der damaligen Auffassung durch die Skythen auf den Balkan gebracht worden.⁶³³

Traditionsgemäß wird auch Norditalien als weitere Quelle angesehen, von der Mitteleuropa die ersten Kenntnisse hinsichtlich des Eisens, bzw. auch das älteste Eisenfabrikat, bezog.⁶³⁴ Für die italienische Theorie gibt es aber keine Belege und sie wird auch in letzter Zeit immer mehr aufgegeben.

Die ältesten Eisengegenstände in Mitteleuropa, die durchwegs noch im Rahmen der späten Bronzezeit auftraten, können als Handelsimporte aus dem Süden und Südosten, gegebenenfalls auch als lokale Produkte angesehen werden, die aus eingeführtem Rohstoff hergestellt wurden;⁶³⁵ eine lokale Eisenerzeugung bereits in der späten Bronzezeit ist für Mitteleuropa völlig unwahrscheinlich. Die wirkliche Provenienz der ältesten Eisengegenstände wird noch lange rätselhaft bleiben, denn die Spektrographie stellte sich noch nicht die Frage nach der Identifizierung der Herkunft des ältesten Eisens und in der historisch-archäologischen Methode läßt sich dieses Problem nicht lösen.

Von den archäologischen Quellen wird die älteste Eisenverarbeitung sowie die ersten Beweise des Schmiedehandwerks in Mitteleuropa (ebenso auch in Mähren) erst in der jüngeren, bzw. in der späteren Hallstattperiode nachgewiesen.⁶³⁶ Diese Tatsache spricht, wenngleich wir den fragmentaren Charakter der archäologischen Quellen in Betracht ziehen, für die Importierung fertiger Eisenprodukte ins Innere Europas an der Schwelle der Eisenzeit. Andererseits könnte aber die Verwendung von Eisenbestandteilen (eventuell eisernen Ergänzungen) von Bronzegegenständen, und zwar von traditionellen, offenbar lokal fabrizierten Formen (Nadel mit Eisenspitze, Brillenfibel mit Eisenklammer, Messer mit Eisengriff) auf die Kenntnis der Arbeit mit dem Eisen bereits in den Anfängen der Hallstattperiode hinweisen. In diesem Fall handelt es sich aber größtenteils lediglich um spekulative Erwägungen, denn ebenso ist möglich, daß der Großteil der mit Eisen kombinierten Bronzegegenstände, insbesondere die Schwerter und Dolche mit Bronze Griff und Eisenklinge, nach Mitteleuropa importiert werden konnten.

Eine Aufzählung der ersten Eisengegenstände im Rahmen der Stufen HA—HB

⁶³³ L. Niederle, *Lidstvo v době předhistorické*, 409—410.

⁶³⁴ J. Neustupný, *Pravěk lidstva*, 376; W. Chmielewski-K. Jażdżewski-J. Kostrzewski, *Pradzieje Polski*, 191, 193.

⁶³⁵ R. Pleiner, *Základy*, 18; J. Neustupný und Koll., *Pravěk Československa*, 265.

⁶³⁶ Belege für das hallstattzeitliche Eisenhüttenwesen aus den böhmischen Ländern sammelte R. Pleiner (l. c.); er führt aus Mähren folgende Lokalitäten an: Králová bei Litovel, Velatice, Býčí skála bei Adamov; neu kann man dazu einige Lokalitäten von Znojmo, insbesondere Plaveč und Bezkov (V. Podborský, PA, im Druck) anführen und darf auch nicht ganz einige ältere Funde aus dem Gebiet des Mährischen Karstes (H. Wankel, *Prähistorische Eisenschmelz- und Schmiedestätten in Mähren*, Wien 1879; vgl. auch L. Niederle, *Lidstvo v době předhistorické*, 399) und aus Hradisko bei Obřany in der Zitation F. Adámek's (*Hradisko*, passim) außer acht lassen. Es handelt sich durchwegs — soweit diese Funde genauer datierbar sind — um die junge und späte hallstattzeitliche Periode, ebenso wie im Falle der meisten Funde von Eisenschlacke auf den Siedlungen.

in Europa lieferte seinerzeit A. Rieth,⁶³⁷ in neuerer Zeit W. Kimmig.⁶³⁸ Es handelt sich im wesentlichen um die gangbarsten und zugleich notwendigsten Gegenstände (Werkzeuge, Waffen, Schmuck), die an die Bronzeformen anknüpfen und so die typologische Aufeinanderfolge der grundlegenden menschlichen Erzeugnisse aufrechterhalten; am häufigsten handelt es sich um Schwerter, Lanzenspitzen, Messer, seltener um Rasiermesser, Nadeln, Armringe usw. Die neuere Bestandaufnahme Kimmigs kann — für das Gebiet Mährens — durch zahlreiche weitere Funde ergänzt werden.

Mit Eisen kombinierte Bronzegegenstände der Stufe HB in Mähren

1. Dolch mit kreuzförmigem Bronzegriff und Eisenklinge
Štramberk-Kotouč, Depot 5 (Taf. 35: 5, 76: 6)
2. Bronzemesser mit eiserner Einfassung am Rücken
Mutěnice, Grab 1 (Taf. 60: 1, 76: 5)
3. Bronzees Antennenschwert mit Eisennieten im Heft
Horní Lideč, Zufallsfund (Abb. 22: 2)
4. Teil einer bronzenen Vierpassfibel mit Eisenplättchen
Podivín, Objekt 1 (SPFFBU E 15, 1970, Abb. 15)
5. Eisernes Ortband eines Schwertes mit Bronzebeimischung⁶³⁹
Brno-Obřany, Grab 169 (Taf. 59: 7)

Hinzuzufügen wären noch ferner Bronzegegenstände mit anhaftendem Rost an der Oberfläche (z. B. bronzene Streifenarmbänder aus Depot 5 in Štramberk-Kotouč — Taf. 35: 6–11, oder das schaukelförmig geschweifte Bronzearmband aus Pravčice — Taf. 32: 12), gegebenenfalls auch ebenso kombinierte Gegenstände der Stufe HC⁶⁴⁰ und Bronzegegenstände, die durch Eisenrost sekundär an einen anderen (eisernen) Gegenstand angeklebt hatten (z. B. Armband aus Grab 140 in Brno-Obřany — Taf. 58: 10, 11).

Eisengegenstände der Stufe HB in Mähren

1. Teil eines Messers mit Niete im Griff
Brno-Obřany, Grab 140 (Taf. 58: 1)
2. Teil eines eisernen Armbandes
Brno-Obřany, Grab 140 (Taf. 58: 11)
3. Teil einer spiralenartigen Rosette einer Fibel
Brno-Obřany, Grab 140 (Taf. 58: 12)
4. Bogen einer Fibel
Brno-Obřany, Grab 140 (Taf. 58: 7)
5. Griffzungenschwert
Brno-Obřany, Grab 169 (Taf. 59: 6)
6. Schlanke Lanzenspitze mit langer Tülle
Brno-Obřany, Grab 169 (Taf. 59: 8)
7. Tüllenaxt
Brno-Obřany, Grab 169 (Taf. 59: 9)
8. Seitenstange einer Pferdetrense (?)
Brno-Obřany, Grab 169 (Taf. 59: 12)
9. Teil eines Messers (Dolches ?)
Brno-Obřany, Grab 169 (Taf. 59: 4)

⁶³⁷ A. Rieth, l. c., 10 ff.

⁶³⁸ W. Kimmig, *Seavölkerbewegung*, 274 ff., Abb. 13.

⁶³⁹ Vgl. Lichtbild dieses Gegenstandes bei F. Adámek, *Příroda* 35, 1943, Taf. II: 2 und *Hradisko*, Taf. 133: 5.

⁶⁴⁰ Es handelt sich z. B. um eine Harfenfibel mit einer Bronzebeimischung im knieartig abgebogenen Fibelbogen aus Těšetice bei Znojmo (V. Podborský, *FAP* 9, 1965, Taf. XXVII: 16) aus einem Milieu eher bereits der alten Horákovcer Kultur; durch Spektralanalyse werden gewiß noch mehr solche kombinierte Gegenstände auftreten.

10. Eiserne Bruchstücke⁶⁴¹
Brno-Obřany, Grab 169
11. Harfenfibel
Podolí, Grab 24 (Abb. 14:4)
12. 2 unvollständige Eisenmesser
Podolí, Grab 31 (Abb. 14: 22, 21)
13. Harfenfibel (?)⁶⁴²
Podolí, Grab 32
14. Amorpher Eisengegenstand⁶⁴²
Podolí, Grab 35
15. Messer⁶⁴²
Podolí, Grab 53
16. Kurze Lanzenspitze
Podolí (Abb. 14: 24)
17. Teil eines Messers
Mutěnice, Grab 1 (Taf. 60: 2)
18. Kreisförmige Verzierung mit Ösen
Mutěnice, Grab 1 (Taf. 60: 3)

Dazu kommen noch einige Eisengegenstände (Bruchstücke von Harfenfibeln, kleinen Messern, Nadeln, Pfeile usw., vgl. Abb. 13: 4, 5, 10, 39, 49; 14: 11, 14) insbesondere aus Brno-Obřany und Podolí, die nicht genau datierbar sind, da sie nicht zu den Fundkomplexen gehören, deren Einreihung in die Stufe HB₂₋₃ aber sehr wahrscheinlich ist. Die Klassifikation vieler Eisengegenstände der Podoler Kultur hängt allerdings mit der Datierung des Endes dieser Kultur zusammen. Die verhältnismäßig große Menge von Eisengegenständen auf den Lokalitäten in Obřany und Podolí bestimmte J. Nekvasil und nach ihm auch M. Šolle dazu, den Gedanken von einem Fortleben der Podoler Kultur bis in den HC auszusprechen.⁶⁴³ Eine lokale Retardierung der Podoler Kultur ist tatsächlich möglich, ebenso aber ist auch die Interpretation von einem intensiveren Vordringen des Eisens in das südmährische Gebiet vom Süden im Rahmen der Stufe HB möglich, was den Anschein der jüngeren Stellung eines bestimmten Teiles der Denkmäler der Podoler Kultur verursacht.

Die ältesten mährischen Eisengegenstände der Stufe HB entsprechen in ihrem Charakter und in der Menge durch ihre Analogie den zeitlich parallelen Funden in den benachbarten Kulturgebieten, insbesondere in der Slowakei (Mužla, Rosina, Trakovice, Krasna Horka)⁶⁴⁴, in Polen (Wilanowce, Witkowo, Czyste, Gamów usw.)⁶⁴⁵ und in Böhmen (Paseka, Most, Hostomice).⁶⁴⁶ Für das Gebiet der ČSSR scheint das gerade in Mähren gewonnene Bild allgemeine Gültigkeit zu haben, wonach nämlich im Lausitzer Gebiet es weitaus weniger Eisengegenstände der Stufe HB gibt, als in den Gebieten der sog. Donaukulturen.

⁶⁴¹ F. Adámek, *Příroda* 35, 1943, Taf. II: 9; *Hradisko*, Taf. 133: 7.

⁶⁴² Nach dem ursprünglichen Fundbericht des Autorenkollektivs der Ausgrabung in Podolí (Pravěk 6, 1910, 149 ff.); die erhaltenen Eisengegenstände aus dem Gräberfeld in Podolí lassen sich aber nach den Grabkomplexen nicht genau bestimmen.

⁶⁴³ J. Nekvasil, Manuskript einer Disertation I, 237, passim; M. Šolle, PA XLVI, 1955, 104, datiert 30 % der Podoler Denkmäler in den HC und einen unbedeutenden weiteren Teil gegebenenfalls noch in die jüngere Periode.

⁶⁴⁴ J. Eisner, *Slovensko*, 179; M. Novotná, *SlArch* IV-2, 1956, 222; J. Paulík, *SlArch* VII-2, 1959, 244; ders., *Štud. zvesti* 9, 1962, 120.

⁶⁴⁵ W. Chmielewski-K. Jażdżewski-J. Kostrzewski, *Pradzieje Polski*, 191.

⁶⁴⁶ J. Böhm, *Základy*, 126, 136, 138, Abb. 69: 10, 11; J. Hrala, PA XLIX-2, 1958, 415, Abb. 4; J. Neustupný und Koll., *Pravěk Československa*, 265.

Mit der Problematik der Ausbreitung der Zivilisation der Eisenzeit wird oft im Donauegebiet das Vorkommen des Ärmchenbeiles in Verbindung gebracht. An diesem Werkzeug läßt sich tatsächlich vor allem seine allmähliche Verbreitung aus dem vorderen Orient (Bogazköj, Troja, Alishar) über den Balkan nach Italien und Europa und zugleich die Vertauschung der ältesten Bronzeformen gegen später völlig eingebürgerte Eisenformen beobachten.⁶⁴⁷ In Europa finden wir im Donauegebiet und auch im Elbe—Oder—Bereich ausschließlich schon Eisenformen des Ärmchenbeiles: es läßt sich aber keine Verbindung des eisernen Ärmchenbeiles mit dem Vorkommen der ältesten Eisengegenstände in Mitteleuropa überhaupt beobachten, wenngleich im klassischen Gebiet der kimmerischen Kultur an der Schwarzmeerküste⁶⁴⁸ und sogar im Karpatenkessel⁶⁴⁹ dieses Werkzeug zusammen mit Funden aus dem 8. Jh., d. h. aus dem Beginn der Eisenzeit, vorkommt. Im Donauegebiet werden die besprochenen Beile durchwegs bereits im Milieu der eigentlichen Hallstattperiode (HC-D) festgestellt; dies ist z. B. der Fall auch in der Slowakei und in Mähren. Allerdings steht außer Zweifel, daß das eiserne Ärmchenbeil eine lange Lebensdauer hat und daß daher sein früheres Auftreten auch in unseren Ländern noch in Zukunft festgestellt wird. Jedenfalls läßt sich dieses Beil mit östlichen Einflüssen in Verbindung bringen, die in das Zentrum Europas sowohl auf dem Wege über die Kimmerier, wie auch über die Balkanströmung hineinreichten, gleichgültig ob in der Bedeutung einer ideellen Beeinflussung oder als wirkliche Importe.⁶⁵⁰ Mährische Ärmchenbeile kennen wir aus den Platěnicer Gräbern in Mostkovic, ⁶⁵¹ Určice—Hájové (Taf. 64: 1)⁶⁵² und Biskupství bei Náměšť n. H.,⁶⁵³ ferner von der Späthallstattzeitlichen Bestattung in Býčí Skála.⁶⁵⁴ Als relativ ältestes von ihnen erscheint das Grab 1 aus Určice—Hájové, das mit der Altplatěnicer Stufe zusammenhängt (siehe unten); die übrigen nordmährischen Funde gehören der klassischen Hallstattperiode (HC) an, der Fund Býčí Skála wird erst in die Zeit nach dem Jahr 500 datiert.

Auch die Brillenfibel fällt mit ihrer hauptsächlichen Vorkommenszeit gerade in die ersten Anfänge des Eisens in Südosteuropa und wird im Zusammenhang mit dem Eisen, bzw. auch mit Denkmälern des thrako-kimmerischen Typs oft angeführt. Mit der Klassifikation der Brillenfibel befaßten sich sehr viele Auto-

⁶⁴⁷ A. Rieth, *Eisentechnik*, 18, 20—21, Abb. 11, 12; W. Kimmig, *Seevölkerbewegung*, 246—247; eine neuere Landkarte über die Verbreitung der Ärmchenbeile bringt auch K. Horedt, *Dacia* 8, 1964, 127 ff., Abb. 4.

⁶⁴⁸ Je. I. Krupnov, *Drev. istorija sev. Kavkaza*, passim.

⁶⁴⁹ S. Gallus-T. Horváth, *Un peuple cavalier*, passim; K. Horedt, *Dacia* 8, 1964, 119 ff.; A. Popa-I. Berciu, *Apulum* 5, 1964, 69.

⁶⁵⁰ Im Karpatenmilieu kommt das Ärmchenbeil oft in Depots vor, die vielfach einen Import beweisen können, (vgl. z. B. den Schatz der Eisenwerkzeuge aus Nižná Myšl in der Ostslowakei; V. Budinský-Křička und Koll., *Pravek východ. Slovenska*, 145, Abb. 52, oder aus dem Burgwall bei Smolenice; M. Dušek, VII. kongres 1966, exkurse po Slovensku, Nitra 1966).

⁶⁵¹ A. Gottwald, *MAV* 93, Abb.

⁶⁵² A. Gottwald, *ČVMSO* 44, 1931, 1 ff., Abb.

⁶⁵³ V. Houdek, *ČVMSO* 18, 1901, 87; I. L. Červinka, *Morava*, 253 Abb. 122: 4.

⁶⁵⁴ I. L. Červinka, *Morava*, Taf. XLII: 2.

ren,⁶⁵⁵ in jüngster Zeit am eingehendsten J. Alexander.⁶⁵⁶ Dieser sammelte über 600 Stück dieser Fibeln, die er dann in 5 Haupttypen und 20 Untertypen einteilte. Er versuchte ferner auch, die zeitliche Streuung der einzelnen Brillenfibeltypen im Zeitraum der Jahre 1000–500 (300) v. u. Z. festzulegen. Er verwies auch darauf, daß die Verbreitung der Brillenfibel mit der Ausbreitung des Eisens durch thrako-kimmerische Nomaden aus Ungarn nach Griechenland unvereinbar ist, und zwar aus chronologischen Gründen: das Vorkommen der Brillenfibel geht nämlich der Zeit des 8. Jhs. in ihren Anfängen voran.⁶⁵⁷ In der Verbreitung ist die Brillenfibel eine Angelegenheit des östlichen Teiles Mitteleuropas und Südeuropas überhaupt (Mittelmeergebiet, Italien, Griechenland), greift aber gegen Norden bis zur unteren Weichsel, gegen Westen entlang der Donau über Oberösterreich bis in die Oberpfalz vor.⁶⁵⁸ In der geographischen Streuung deckt sich nämlich dieser Schmuck nicht mit dem Ärmchenbeil; er reicht etwas weiter gegen Westen. Ausgangspunkt für die Lösung der Frage nach der Herkunft und tatsächlichen historischen Bedeutung des angeführten Schmuckes ist die Typologie und Chronologie der Brillenfibel. Hier herrscht aber trotz der reichhaltigen literarischen Produktion über die gegebene Problematik bei weitem noch nicht Klarheit. Das System Alexanders ist unter dem geographisch-typologischen Aspekt entsprechend, wird aber in chronologischer Beziehung den mitteleuropäischen Verhältnissen nicht gerecht.⁶⁵⁹ Andererseits aber ist auch ein skeptischer Standpunkt gegenüber der chronologischen Bedeutung der Brillenfibel nicht völlig gerechtfertigt, denn die Brillenfibel mit Achterschleifen (Typ Ia, Ib nach J. Alexander)⁶⁶⁰ scheint im Donaugebiet wirklich richtungsweisend zu sein, dahingehend, daß die Grenze in der Hallstattperiode im wesentlichen überschritten wurde⁶⁶¹ und sie nach J. Filip und in neuerer Zeit nach H. Müller-Karpe durchwegs in den jüngeren HB, wenn nicht direkt in den HB₃ gehört (vgl. Depots aus Haslau-Regelsbrunn, Lžovice, Slezské Předměstí, Karmin u. a.).⁶⁶² Als Zentrum der Ausbreitung der Brillenfibel und demnach als ihr Entstehungsgebiet⁶⁶³ wird bisher der nördliche Teil des östlichen Hallstattbereichs, einschließlich der böhmischen Länder, angesehen.⁶⁶⁴ Die älte-

⁶⁵⁵ J. Böhm, *Základy*, 126; J. Filip, *Popelnicová pole*, 66, 123; G. v. Merhart, *Gattungen*, 62, Abb. 9 (Landkarte); E. Sprockhoff, *PZ* 34–35, 1949–50, 88; H. Müller-Karpe, *Beiträge* I, 124, 128–129, passim; St. Foltiny, *MAGW* 93–94, 1964, 99 (hier auch weitere Literatur); K. Horedt, *Dacia* 8, 1964, 127, Abb. 4 (Landkarte), u. a.

⁶⁵⁶ J. Alexander, *AJA* 69, 1965, 7–23.

⁶⁵⁷ Ders., l. c., 7.

⁶⁵⁸ Vgl. die Landkarten in den oben zitierten Arbeiten.

⁶⁵⁹ Besonders die Datierung der mitteleuropäischen Brillenfibeln vom Typ I und II erscheint in Wirklichkeit so, daß der Typ II weitaus älter ist als Typ Ia, b (Brillenfibel mit Achterschleifer = Brillenfibel im eigentlichen Sinn des Wortes in der Auffassung von J. Filip, *Popelnicová pole*, 66, 123).

⁶⁶⁰ *AJA* 69, 1965, Abb. 2: Ia, b.

⁶⁶¹ F. Holste, *PZ* 26, 1935, 67.

⁶⁶² J. Filip, *Popelnicová pole*, 66; H. Müller-Karpe, *Beiträge* I, 128 ff., II, Taf. 143; A; N. Åberg, *Chronologie* V, 150, Abb. 245.

⁶⁶³ Man suchte das Entstehungsgebiet der Brillenfibel oft an unterschiedlichen Orten (Griechenland, Jugoslawien, Ungarn, Ostalpinisches Gebiet usw. — vgl. dazu St. Foltiny, *MAGW* 93–94, 1964, 99).

⁶⁶⁴ Vorherrschende Ansichten (vgl. G. v. Merhart, *Gattungen*, 62; K. Horedt, *Dacia* 8, 1964, 127; J. Filip, l. c.).

sten Typen nach J. Alexander (Ia—c, Ib—d, II) stammen angeblich aus einem Gebiet, wo die nordische zweiteilige Fibel mit der südlichen einteiligen Fibel zusammentraf.⁶⁶⁵ Die Situation wird aber offenbar in diesem Fall komplizierter sein; ebenso ist auch der Anteil der sog. Grünwalder Fibel der Stufe HA an der Entstehung der Brillenfibel mit einer Schleife wegen der zeitlichen Differenzen problematisch.⁶⁶⁶ Für die Zukunft erscheint die Lösung der Frage der Entstehung der Brillenfibel nicht in monistischer Art von einem Zentrum aus, sondern vor allem unter Berücksichtigung der Verbreitung der einzelnen Varianten notwendig zu sein. Unter diesem Gesichtswinkel erwiesen sich auch die Erwägungen über die Zusammenhänge zwischen der Verbreitung der Brillenfibel und den Bewegungen der östlichen Nomaden, bzw. auch zwischen der Verbreitung des Eisens, als völlig bedeutungslos.

In Mähren ist bisher nur der Typ IIa der Brillenfibel nach J. Alexander bekannt,⁶⁶⁷ ein verhältnismäßig großes Exemplar stammt aus einem Zufallsfund aus Drvátovice in der Kleinen Haná,⁶⁶⁸ zwei weitere Exemplare sind bekannt aus dem Depot des Horizontes von Drslavice in Rousínov⁶⁶⁹ und ein weiteres Exemplar aus einem nicht genauer datierbaren Siedlungsfund aus Brno-Holásky.⁶⁷⁰ Es handelt sich durchwegs um jungbronzezeitliche Gegenstände, die noch mit der Lausitzer Kultur der Stufe HA in Verbindung gebracht werden können. Die eigentliche Brillenfibel mit Achterschleifen kam bisher in Mähren nicht vor, mit Ausnahme eines kleinen und recht undeutlichen Stückes aus Grab 140 in Brno-Obřany.⁶⁷¹

Das Fragment einer aus Objekt 1 aus Podivín in Südmähren stammenden Vierpassfibel (siehe oben) gehört zum Typ IVb nach Alexander,⁶⁷² dieses Stück habe ich bereits an anderer Stelle zitiert.⁶⁷³ Die Vierpassfibern werden gewöhnlich durchwegs in die jüngere Hallstattzeit datiert,⁶⁷⁴ das Fundmilieu des Exemplars aus Podivín zeigt aber keramische Frühformen der Horákovter Kultur, d. h. höchstens die Stufe HC₁.

Weder das Ärmchenbeil, noch die Brillenfibel haben also direkte Zusammenhänge mit der Verbreitung des Eisens. Ebenso wie weitere Gegenstände (Harfenfibel, Schwanenhalsnadel) treten sie im allgemeinen an der Wende der Bronze- und der Eisenzeit unter allgemeinen Einflüssen aus dem Südosten auf; sie sind ein Beweis für das Fortleben der südöstlichen Orientierung Mitteleuropas in der späten Bronzezeit und erhalten sich später unter neuen Kulturverhältnissen im Inneren Europas durchwegs noch während der ganzen Hallstattperiode. Zahlreiche weitere Eisengegenstände der ältesten Hallstattzeit (Schwert,

⁶⁶⁵ J. Alexander, *AJA* 69, 1965, 7.

⁶⁶⁶ G. v. Merhart, l. c.; J. Alexander, l. c.

⁶⁶⁷ J. Alexander, l. c., Abb. 5: IIa.

⁶⁶⁸ J. Mackerle, *Pravěk Malé Hané*, Taf. 3: J 28.

⁶⁶⁹ A. Procházka, *Pravěk* 3, 1907, 50—51, Taf. III; ders., *ČMMZ* 7, 1907, 37—39, Taf. IV.

⁶⁷⁰ I. L. Červinka, Manuskript einer Nachricht im Archiv AÜB Gz. 1687; MM Brno, Inv. Nr. 60882.

⁶⁷¹ F. Adámek, *Hradisko*, Taf. 129: 7.

⁶⁷² J. Alexander, l. c., Abb. 7: IV b.

⁶⁷³ V. Podborský, PA (im Druck).

⁶⁷⁴ J. Alexander, l. c., 15—16; M. Snić, *Vjesnik za arheologiju i historiju dalmatinsku* LV, 1953, 71 ff., Abb. 4.

Lanzenspitze, Messer, Pferdetrense u. ä.) sind in der Form völlig unoriginell und knüpfen augenscheinlich an ältere Bronzevorlagen an.

Die ältesten Belege für die Eisenproduktion sind aus Mitteleuropa erst aus der eigentlichen Hallstattperiode und, soweit sich dies beurteilen läßt, eher aus ihrer jüngeren und späten Phase bekannt. Von einer vollen Eisenzeit spricht man hier übrigens erst nach dem Jahre 600 v. u. Z.⁶⁷⁵ und auch dabei handelte es sich noch nicht um eine Massenproduktion. R. Pleiner zieht den Schluß, daß die Eisenproduktion noch während der ganzen Hallstattperiode nur Probecharakter hatte und daß erst die Kelten die Eisenmetallurgie auf ein wirklich professionelles Niveau brachten.⁶⁷⁶ Diese Ansicht wird scheinbar — trotz der sich immer mehrenden direkten Belege für die Eisenverarbeitung in der Hallstattzeit — durch neue Ausgrabungen bestätigt, die einerseits ständig die beträchtliche Bedeutung der Bronze in der Hallstattzeit beweisen, andererseits uns Eisengegenstände von verhältnismäßig schlechter Qualität und in insgesamt geringer Menge präsentieren. Auch die sog. reichen Hallstattgräber zeichnen sich vor allem durch Reichtum an Keramik aus, während sich dort niemals eine übermäßige Menge von Eisengegenständen vorfindet. Bronze wird noch immer zur Erzeugung von Gefäßen und Schmuckstücken, oft auch noch zur Herstellung von Pferdeausrüstung,⁶⁷⁷ ausnahmsweise auch zur Produktion von Werkzeugen und Waffen verwendet. Aus dem hallstattzeitlichen Mähren kennen wir unverhältnismäßig mehr Eisenprodukte aus dem südlichen, danubischen Teil als aus dem nördlichen Teil, dem Bereich der Lausitzer Kultur; es handelt sich insbesondere um Hügelgräber der Horákovar Kultur mit Eisenrüstung, Pferdeausstattung und kleinen Werkzeugen; aber auch hier ist die Eisenmenge nicht dominierend. Aus dem Lausitzer Gebiet haben wir vorderhand nur einige Einzelgräber verfügbar (Seloutky Grab 2, Mostkovice Grab 2, Náměšť na Hané — Biskupství Grab 1),⁶⁷⁸ die sich in der Eisenausstattung mit jenen der Horákovar Kultur vergleichen lassen. Bemerkenswert ist der allgemeine Mangel an Eisengegenständen auf den Siedlungen dieser Zeit. Das Eisen bleibt nämlich im HC—D ständig noch verhältnismäßig selten, obwohl es sich um ein „demokratisches“ Metall handelt, und die Bronzezeit verzeichnet einen wesentlichen quantitativen Rückgang. Die vollendeten hallstattzeitlichen Bronzeerzeugnisse (Depot aus Náklo bei Olomouc,⁶⁷⁹ hallstattzeitliche Nadeln, Fibeln und Verzierungen, auch einige Waffen) beweisen zwar die Produktionsmeisterschaft ihrer Schöpfer, aber zahlreiche Werkstättenbereiche der Bronzezeit auf ihrem Kulminationspunkt verändern, bzw. unterbrechen das bisherige Produktions-sortiment. Wir könnten geradezu von so etwas wie einer Produktionskrise an der Schwelle der Eisenzeit sprechen, die in Mitteleuropa eigentlich die ganze

⁶⁷⁵ A. Rieth, *Eisentechnik*, passim, Taf. I; J. Filip, PA XXXXII, 1939—46, 190.

⁶⁷⁶ R. Pleiner, *Základy*, 18 ff.

⁶⁷⁷ Abgesehen vom kleinen Schmuck des Pferdegessirrs sind aus Mähren auch zwei Paare von zweigliedrigen Pferdetrensen bekannt (Bošovice, Grab IX und Dobelice, Grab) die in den HC datiert werden (aufbewahrt im MM und im M Moravský Krumlov — bisher nicht publiziert).

⁶⁷⁸ A. Gottwald, Ročenka Prostějov 5, 1928, 7 ff., diesbezügl. Abbildung; ders., MAV, 93, Abb.; I. L. Červinka, *Morava*, 253, Abb. 122.

⁶⁷⁹ J. Wankel, ČVMSO 6, 1889, 54 ff., mit Abb.; V. Podborský, SPFFBU E 5, 1960, Taf. IX.

Hallstattperiode begleitet und endgültig erst durch die Entwicklung der latènezeitlichen Eisenproduktion überwunden wird. Übrigens ist hinlänglich bekannt, daß in der älteren Eisenzeit neuerdings in der Rohstoffbasis Knochen und Geleihe wiederum stark in den Vordergrund treten⁶⁸⁰ — Rohstoffe, die stets in der Urzeit den Mangel an grundlegendem Zivilisationsrohstoff kompensieren. Dennoch kann man aber nicht behaupten, daß es in der Hallstattzeit zu einem Gesamtrückgang der gesellschaftlichen Produktivkräfte gegenüber der Bronzezeit gekommen wäre; man muß sich umgekehrt vor Augen halten, daß die Produktivkräfte durch die allmähliche Beherrschung des neuen Rohstoffes und der mit diesem Rohstoff verbundenen neuen Technologie langsam ein qualitativ neues, höheres Niveau erreichen.

Es ist allgemein bekannt, daß die ältesten Eisenerzeugnisse vielfach ältere Bronzetyphen nachahmen und demnach in der Form von ihnen abhängig sind; daraus kann man schließen, daß die Produzenten der bronzenen und eisernen Gegenstände einander nahestanden, bzw. daß es sich um ein und dieselben Handwerker handelte. Übrigens kann man in der ganzen Hallstattperiode noch nicht die Bronzeherstellung von jener des Eisens scharf trennen.⁶⁸¹ Auch die grundlegende Bearbeitungsart des Eisengegenstandes — das Abschmieden — läßt sich in der Hallstattperiode nicht als völlig neue Methode ansehen, denn das Fertigsmieden vieler Bronzeußstücke war während der ganzen Bronzezeit gang und gäbe. Damit läßt sich die kontinuierliche und verhältnismäßig gleichmäßige Ausbreitung des Eisens erklären, nachdem man die Methoden der Eisenproduktion durch Reduktion aus geeigneten Eisenerzen kennengelernt hatte; dieser Umstand erklärt gleichzeitig auch die anfängliche Verlegenheit bei der in Entstehung begriffenen Eisenproduktion, wie sie sich im Experimentieren mit dem neuen Metall kundtat. Gerade diese anfängliche Verlegenheit läßt sich dann erklären, wenn der Produzent mit einer nach alten Methoden vorgenommenen und traditionell orientierten Produktion genötigt ist, eine neue Technologie zu übernehmen.

Das Eindringen der Kenntnis des Eisens und seiner Produktion nach Mitteleuropa läßt sich als natürliche Verbreitung einer bedeutsamen Errungenschaft der Zivilisation bezeichnen; diese Verbreitung erfolgte nicht nur in verschiedenen geographischen Richtungen, sondern auch auf verschiedene Arten, von denen man weder den Handel, noch die Penetration innerhalb der einzelnen Stämme oder die Expansion eliminieren darf.⁶⁸² Technologisch bedeutete die Entdeckung des Eisens keine Revolution solcher Art, wie sie z. B. die neolithische Revolution in der bisherigen menschlichen Geschichte verursacht hatte. Es handelte sich eher nur um den Kulminationspunkt im Verlauf der sich schon früher abspielenden Entdeckung des Metalls, darum, daß man diese Entdeckung auf ein höheres Niveau brachte und das Metall im wahren Sinn des Wortes ausnützte. Wenngleich die Entdeckung und technische Auswertung der Bronze wesentlich in die Ökonomie der menschlichen Gesellschaft eingegriffen hatte, wurde erst das Eisen zur „unausweichlichen Voraussetzung für die Entstehung aller sozial-

⁶⁸⁰ A. Točik, *Štud. zvesti* 3, 1959, 23; J. Paulík-M. Novotná-B. Benadik, *Život a umenie*, 85; V. Podborský, PA (im Druck).

⁶⁸¹ I. L. Červinka, *Pravěk* 4, 1908, 119; A. Rieth, *Eisentechnik*, S. III.

⁶⁸² J. Neustupný, *Pravěk lidstva*, 376.

ökonomischen Formationen der letzten drei Jahrtausende“ der menschlichen Geschichte.⁶⁸³

Mit dem Beginn der Eisenzeit kommt es aber dennoch im Großteil Europas und des Vorderen Orients zu einer Veränderung der archäologischen Kulturen, vielfach sogar zu einem allgemeinen Verfall, zu Krisen, gegebenenfalls auch zu militärischen Einfällen.⁶⁸⁴ Nicht immer darf man diese Krisenerscheinungen mit dem neuen Metall in direkten Zusammenhang bringen, nichtsdestoweniger mußte die Aneignung der Eisenmetallurgie durch zahlreiche europäische Gemeinschaften auch den Ablauf ihrer Kulturen beeinflussen. Wenn heutzutage nur der residuale Teil der ursprünglichen Kultur für uns ein Beweis für die Existenz einer jeden urzeitlichen Gemeinschaft ist (d. h. der dauernde Teil der materiellen Kultur), dann mußte gerade darin das Auftreten des neuen Metalls seinen Niederschlag finden. Auch wenn wir wissen, daß das erste Eisen noch im Schoße der eigentlichen Kulturen der Bronzezeit auftaucht und daß die Stufe HB in Mitteleuropa praktisch eine vorbereitende Etappe der Eisenzeit — im Sinne der Rohstoffbasis und in kultureller Hinsicht — bedeutet, kann man dennoch nicht umhin zu bemerken, daß die eigentliche Eisenzeit größtenteils den Beginn neuer archäologischer Kulturen bedeutet. Trotz offenkundiger Zusammenhänge zwischen den spätbronzezeitlichen und früheisenzeitlichen Kulturen in allen mitteleuropäischen Gebieten darf man diese wechselseitigen Zusammenhänge nicht als ein mechanisches Nacheinander betrachten. Man kann sogar von einer gewissen Diskontinuität in der Entwicklung sprechen, die sich in einer Unterbrechung der Entwicklung der spätbronzezeitlichen Gräberfelder und in Veränderungen des Bestattungsritus überhaupt, in einer Änderung der Siedlungsverhältnisse (Aufgabe der Burgwälle, Beginn von Erdbauten), in der technischen Basis der Gesellschaft (Ende der Bronzedepts), in der Gesellschaftsstruktur und selbstverständlich auch in der Produktion der Alltagswaren und in der künstlerischen Empfindung (Beginn der bemalten Keramik) äußert. Im mittleren Donautal rechnet man zu Beginn der Eisenzeit auch mit gewissen ethnischen Bewegungen;⁶⁸⁵ es handelt sich hier insbesondere um die Entstehung der sog. hallstattzeitlichen Fürstenschicht, deren Ursprung sich auch durch die Differenzierung des heimischen gesellschaftlichen Fundaments erklären läßt.

Unter diesen Bedingungen entsteht in Südmähren aus dem kulturell einigermaßen differenzierten Podoler Liegenden (vgl. oben) die hallstattzeitliche Horákov-er Kultur und aus dem schlesischen Liegenden im mittleren, östlichen und nördlichen Teil des Landes die Platěnicer Kultur. In beiden Fällen handelt es sich aber nicht um eine kontinuierliche, mechanische Anknüpfung an die ältere Entwicklung, sondern um eine qualitativ neue Kulturrichtung. Entscheidend für die Beurteilung der Frage der Entstehung der Horákov-er und der Platěnicer Kultur ist insbesondere die Ausarbeitung ihrer älteren Entwicklungsstufen. Aus der bisherigen Quellenbasis läßt sich bereits diese älteste Entwicklung der mährischen Hallstattperiode erfassen.

Die Althorákov-er Stufe ist heutzutage aus Flachgräbern (von denen einige

⁶⁸³ A. V. Arcichovskij, *Osnovy archeologii*, 102.

⁶⁸⁴ G. V. Childe, *Na prahu dějin*, 166.

⁶⁸⁵ J. Lázár, *Acta antiqua* 5, 1957, 32; M. Šolle, *AR* 9, 1957, 247; R. Pittioni, *Urgeschichte*, 537, 575.

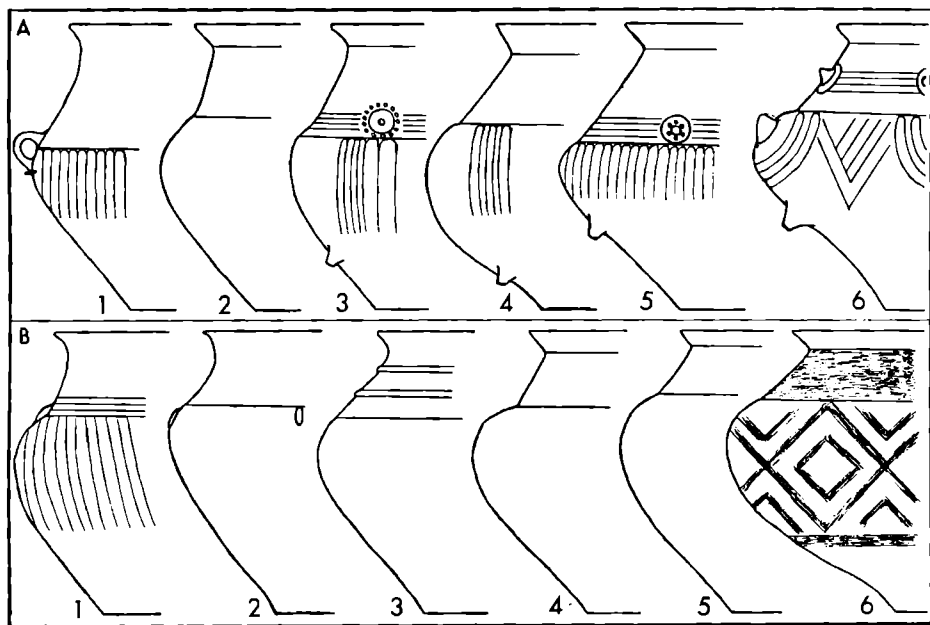


Abb. 30 — Entwicklung des keramischen Typs des amphorenartigen Vorratsgefäßes
(A: Platěnicer Kultur; B: Horákovcer Kultur)

auch Hügelgräber sein konnten) aus Stará Břeclav, Těšetice bei Znojmo, Dolní Věstonice, Brankovice, Dukovany, in der mehr fortgeschrittenen Phase auch aus Gräbern in Klentnice, Ořechov, Neslovice—Zbýšov u. a. bekannt. Auf den Siedlungen wird die Althorákovcer Stufe in Podivín, Objekt 1 angetroffen. Wenn wir den keramischen Ausdruck der Horákovcer Stufe, worin sich noch nicht das „hallstattzeitliche Barock“ zeigt und wo noch nicht eine ausgesprochene „Fürstenschicht“ auftritt, typologisch im großen und ganzen gut an das alte Podoler Fundament anpassen können (vgl. die typologische Übersicht über die Entwicklung der Urne, Abb. 17, und des amphorenartigen Vorratsgefäßes, Abb. 30; ferner siehe die Abbildung des Althorákovcer Materials auf Taf. 65, 66 und 90), dann gibt es bisher keine sicheren Beweise für eine kontinuierliche Entwicklung der Podoler-Horákovcer Gräberfelder, Siedlungen und Burgwälle; überdies tendiert die gesamte kulturelle Orientierung der Horákovcer Kultur eher zum westlichen Hallstattbereich als südostwärts. Die westlichen Elemente in der Horákovcer Kultur nehmen insbesondere in der mittleren (klassischen) Stufe ihrer Entwicklung an Intensität zu, wo auch bereits in unseren Quellen das Magnatenmilieu ganz deutlich hervortritt. Von den älteren Horákovcer Gräberfeldern ist vorderhand nur jenes von Klentnice auf einer alten Podoler Nekropolis situiert. In Podolí und Brno-Obřany ist die Zahl der Gräber aus der eigentlichen Hallstattzeit äußerst geringfügig und besonders in Podolí treten Horákovcer Gräber einzeln außerhalb der späthronzezeitlichen Nekropolis auf. Es existieren auch Gräberfelder mit langer Entwicklung (Marefy, Vedrovice, Zábrdovice), gewöhnlich trifft man aber bisher nur einen Teil der Velaticer und

der Horákov^{er} Kultur dort an, während der Podoler Teil fehlt. Auf den Siedlungen läßt sich die Kontinuität der Podoler und der Horákov^{er} Kultur nicht direkt verfolgen, gewiß wurden aber zahlreiche bekannte Horákov^{er} Siedlungen auf früher unbesetzten Lagen neu gegründet. Die Horákov^{er} Burgwälle der älteren und mittleren Periode werden vorderhand überhaupt nicht identifiziert; auf der Höhsiedlung aus dem HB in Suchohrdly-Starý Zámek wurde im HC ein Magnatenhügelgrab angelegt, was einen direkten Beweis des mangelnden Verständnisses für die wirkliche Bedeutung dieser Höhenlage liefert.

Die Altplatēnicer Stufe kennen wir insbesondere aus den Urnengräberfeldern in Určice—Kumberky, ferner bruchstückartig aus den Gräberfeldern in Slatinky, Horka n. M., Moravský Písek u. a. (vgl. Abbildungen der Altplatēnicer Keramik auf Taf. 62—64 und 89). In der Frage des Verhältnisses zwischen der schlesischen und der Platēnicer Kultur herrscht im allgemeinen dahingehend Übereinstimmung, daß die schlesische Kultur ungezwungen in die Platēnicer übergeht; aber auch hier zeigt sich eine schärfere Grenze zwischen HB und HC. Die Platēnicer Gräber bilden, obwohl sie größtenteils auf traditionellen Nekropolen von Urnengräberfeldern angelegt werden, häufig selbständige Gruppen abseits der eigentlichen Nekropolis. Diese Erscheinung beachtete bereits A. Gottwald und J. Nekvasil brachte in jüngerer Zeit dafür Belege bei. Die kulturelle und ethnische Kontinuität ist an der Wende von HB—C im Lausitzer Gebiet natürlich, aber auch hier dringen Hand in Hand mit dem Beginn der Eisenzeit Elemente einer sozialen Differenzierung ein, bzw. greift auch direkt eine fremde Magnatenschicht hier ein (Jevíčko, Těsetice bei Olomouc, Náklo, Drysice u. a. — durchwegs Bestattungen in Hügelgräbern). Einige Platēnicer Gräberfelder werden dann auch völlig neu angelegt (Nedakonice), in Schlesien und Ostmähren ist ein gegenseitiger Übergang von der Platēnicer zur schlesischen Kultur vorderhand gänzlich unbekannt.